

## Raysonic SP-100 Mk II

Preis: 2300 Euro

von Cai Brockmann, Fotos: Rolf Winter

Von schamhaften Schaltern, runden Ecken und viel Spaß mit Glas.  
So lassen wir uns die Globalisierung gefallen ...

Sie sind der Meinung, die markante Formgebung dieses Raysonic-Verstärkers möglicherweise schon mal irgendwo gesehen zu haben? Vielleicht nicht vollkommen identisch, aber doch sehr, sehr ähnlich?

Dann geht es Ihnen wie uns.

Und unser Déjà-vu-Gefühl trügt nicht. Das Raysonic-Entwicklerteam konstruiert feine, bezahlbare Audio-Komponenten zwar in erster Linie fürs eigene Haus, aber eben nicht ausschließlich. Auch externe Firmen kön-

nen auf ihr Know-how zurückgreifen. Praktischerweise verfügt das Ingenieurbüro in Toronto auch über eigene Fertigungsstätten in Fernost, die streng nach westlichen Standards operieren. Wir konstatieren: Auch das Prinzip Raysonic funktioniert global.

Und wie es funktioniert: Angesichts des picobello herausgeputzten SP-100 Mk II – außer Schwarz gibt es auch noch eine Gehäusevariante in Silber-Aluminium – ist es kaum verwunderlich, dass sich auch die eine oder andere

Auftragsarbeit mit bestimmten Details schmückt, etwa mit den schon erwähnten abgerundeten Ecken. Je nach persönlicher Disposition wird man derlei markante Wiedererkennungsfaktoren entweder als sympathische Hand- bzw. Unterschrift der Entwickler verstehen oder aber grundsätzlich bejammern, womöglich gar verachten. Gleichwohl ist die wirklich hervorragende Verarbeitungsqualität einfach zu gut, um Gegenstand von Diskussionen zu sein.

Der Raysonic SP-100 Mk II bietet jede





Respekt: feine Keramikfassungen für alle Röhren, saubere Verdrahtung und überhaupt sehr anständige Bauteil-Qualitäten rundherum. Raysonics Geheimnis bleibt allerdings, warum der Netzschalter ausgerechnet hinten auf der Seite sitzen muss ...

Menge Anschauungsmaterial, wie man als Entwickler ein paar entscheidende Dinge grundsätzlich „richtig macht“. Die stämmige Statur des Amps zum Beispiel weckt unmittelbares Vertrauen, ohne auch nur ansatzweise zu protzen, überall gibt's eine erstklassige, fast schon handschmeichlerische Haptik, tadellose Bauteile und eine saubere Lackierung zu entdecken. Und selbst da, wo so mancher Hui unversehens zum Pfui wird, unter der Haube nämlich, glänzt der Raysonic noch mit einer ausgesprochen feinen Verarbeitung – die so gut ist, dass sogar Roland Kraft ehrlichen Respekt bekundet.

Raysonics China-Canada-Connection hat es geschafft, einen deutlich über 20 Kilo schweren Vollröhrenverstärker für eine überschaubare Summe auf die Beine zu stellen. Schaltungstechnisch ist der massive SP-100 Mk II vernünftigerweise auf der konventionellen Seite positioniert, dafür aber von anständigen bis hochgradig audiophilen Bauteilen umgeben. Insgesamt sieben Röhren stecken in erstklassigen und kontaktstarken Keramikfassungen: Eine 6922EH übernimmt die Spannungsverstärkung des Eingangssignals, zwei 12AU7 betätigen sich als Treiberröhren, und ein Quartett der

millionenfach bewährten Arbeitspferde EL34 kommt als Leistungslieferanten zum Einsatz. Offenbar ist auch das standardmäßig eingesetzte Gläser-Ensemble von sehr ordentlicher Qualität.

Okay, wer ein gerüttelt Maß an Eigeninitiative, Kennerschaft und Kohle mitbringt, mag hier wohl durchaus noch Optimierungspotenzial vorfinden. Fairerweise muss man aber hinzufügen, dass bei praktisch allen noch irgendwie „vernünftig“ kalkulierten Röhrenkomponenten ein gewisses Feintuning vorstellbar ist. Für den Test jedoch betriebe ich den Amp quasi naturbelassen. Auch schraube ich nicht an der Bias-



Nimm 2: Lautsprecher finden wahlweise an 8- oder 4-Ohm-Ausgängen Anschluss

Einstellung im Inneren herum, die laut Raysonic ohnehin automatisch funktionieren soll.

In der eher unexotischen Class-A/B-Schaltung liefern die beiden EL34-Pärchen rund 45 Watt an jeden Lautsprecher. Auf der Rückseite sind zwei Übertrager-Abgriffe für Nennimpedanzen von acht und vier Ohm vorhanden. Mit dieser stabilen Leistung wird der Raysonic SP-100 Mk II auch Lautsprecher treiben, deren Wirkungsgrad diesseits von 90 Dezibel liegt. Das werden wir sehen und hören, und die Stereofone Dura scharrt auch schon mit den Hufen. Zunächst einmal gilt es aber, den Amp unfallfrei in eine freie Ebene des Spider Racks zu hieven. Yep – passt, wackelt überhaupt nicht und hat Luft.

Auf der Rückseite des Verstärkers finden maximal vier Hochpegel-Quellen Anschluss, was für die meisten Anwendungen wohl ausreichen wird. Einen integrierten Phonozweig gibt es aller-

dings ebensowenig wie Anschlüsse für Aufnahmegeräte, zusätzliche Endstufen oder einen Kopfhörer. Das Konzept des Amps ist so puristisch, dass außer den schon erwähnten Abgriffen für Lautsprecher mit vier oder acht Ohm keine Anpassungen an die jeweiligen Spielpartner vorgesehen sind. Es gilt das Motto WYSIWYG (“What you see is what you get” – „Du bekommst, was du siehst“). Das umfasst immerhin auch eine angenehm schwere Vollmetall-Fernbedienung, die rätselfrei die satten Drehregler der Front befiehlt, zum Batteriewechsel allerdings nach einem Schraubendreher für sechs Kreuzschlitzschrauben verlangt.

Doch halt, ein Kuriosum gibt es zu vermelden. Etwas ratlos schaue ich auf eine, sagen wir interessante Position, auf der man den Netzschalter auch unterbringen kann. Front, Heck oder vielleicht doch obendrauf auf dem Chassis? Das erschien den Kanadiern dann doch ein bisschen zu sehr Mainstream;

zumindest in puncto Powerswitch scheint sich Raysonic an Komponenten zu orientieren, die ihren Ein/Aus-Schalter dort tragen, wo niemand intuitiv danach sucht. Man denke etwa an gewisse Einstein-Gerätschaften, die auf der Unterseite unmittelbar hinter der Frontplatte eingeschaltet werden wollen. Beim Raysonic hingegen bleibt selbst nach ein paar Wochen Praxiserfahrung nebulös, warum der – haptisch übrigens vorzügliche – Netzschalter ausgerechnet auf der rechten Gehäuse-seite residiert, zudem weit nach hinten versetzt.

Immerhin lehrt mich diese Position, dem SP-100 Mk II beim Ausschalten mit zusätzlichem Respekt zu begegnen. Schließlich will ich mir an den betriebswarmen Röhren nicht den Unterarm anschmelzen. Allerdings kommt der Wunsch, den Amp auszuschalten, gar nicht so häufig auf. Denn der Raysonic weiß, wie man gut Musik transportiert und Vergnügen verbreitet.

So, damit ist's raus. Der SP-100 Mk II ist ein vielseitig talentierter Verstärker, der durchaus geeignet ist, auch erklärten Röhrenverweigerern feine Gläser mühelos schmackhaft zu machen. Er brummt praktisch überhaupt nicht, weder mechanisch noch elektrisch, ist

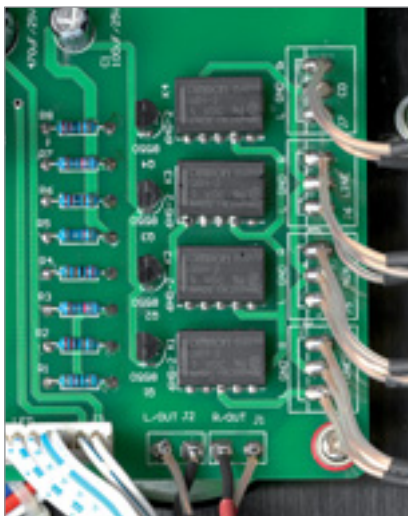
schon nach einer Viertelstunde musikalisch voll auf der Höhe und wird auch mit Lautsprechern gut fertig, an denen seine Kleinstleistungs-Artgenossen schier verzweifeln würden.

Dabei becirct der potente Kanadier keineswegs mit euphonischen, klirrge-

schwängerten Mitteltonlagen, sondern pflegt vielmehr das ehrliche Wort, spielt gerade heraus, breitbandig und ohne hörbare Präferenzen. Der Raysonic macht sich nicht die Spur wichtig, sondern stellt sich selbst und seine Talente selbstlos in den Hintergrund – zweifellos ein unauffälliger, effizienter Diener der Musik.

Das könnte durchaus mit den EL34-Gläsern zusammenhängen, die ich über die letzten Jahrzehnte des Öfteren als unpräntöse und pflichtbewusste Helferlein kennen und schätzen gelernt habe. Doch damit allein ist es natürlich auch nicht getan. Höchstwahrscheinlich ist es das in sich schlüssige, schaltungsmäßig unverschurbelte und überaus gewissenhaft ausbalancierte Gesamtkonzept, das hier so munter für Musik sorgt.

In der Praxis. Auf dem Sofa. Wieder einmal rotiert *Perpetuum Mobile*, das spannende und enorm gut produzierte Album der Einstürzenden Neubauten (Mute Records, CDStumm221) im Player. Auf der Scheibe gibt es, neben allerlei schwerem, kunstfertig malträtierem Klanggerät auch irrwitzig viele Facetten des im weiteren Sinn gesprochenen Wortes zu entdecken. Blixa Bargelds unverwechselbare Stimme und das Instrumentarium der Multimusiker stehen dank Raysonic SP-100 Mk II griffig, lebendig und überaus glaubwürdig im Raum. Es bereitet ein kribbeliges, bisweilen gar elektrisierendes Vergnügen, dem trotz gewisser Passagen der Monotonie spannungsgeladenen und dynamisch produzierten Werk durch alle Spannungsbögen, Höhen und Tiefen zu folgen. Insbesondere wenn Bargelds Organ nur noch haucht und flüstert, muss man ganz einfach den Atem an-



Und es macht „klick“: Die vier Eingänge werden per Relais umgeschaltet



Nummer sicher: Im Netzteil stecken zusätzliche Feinsicherungen



Eher unexotisch: Zwei Potentiometer dienen zur Einstellung der Gittervorspannung der Endröhren, regeln damit also den Ruhestrom

halten und lauscht seinen Worten – ein Stolperstein für so manche Komponente, nicht aber für den Raysonic.

Eine mindestens ebenso souveräne Vorstellung bietet der Amp mit einem von mir immer wieder gern gehörten Sampler des französischen Labels Editions De L'Oiseau-Lyre. Auf der Scheibe mit dem etwas sperrigen Titel *Das Original als Klangerlebnis* (L'Oiseau-Lyre 436716-2) sind etliche Größen jener Szene zu hören, die sich vorrangig der historischen Aufführungspraxis verschrieben hat. Der Sampler bietet ein ebenso unterhaltsames wie anspruchsvolles Kaleidoskop des Decca-Labels – und ist klanglich keine leichte Aufgabe, wenn die Entwickler ihre Hausaufgaben nicht ordentlich gemacht haben. Dann kann es durchaus passieren, dass zum Beispiel auf Pergolesis *Stabat Mater* der glasklare Sopran von Emma Kirkby mit der Stimme von Countertenor James Bowman und den Streichern der Academy of Ancient Music bei den genussvoll ausgekosteten Dissonanzen unangemessene Interferenzen bilden, vielleicht sogar ein

wenig zickig daherkommen. Der Raysonic jedoch weiß die beiden humanen „Hochtöner“ in Fokus und Timbre exakt abzubilden und schlüssig ins Ensemble einzubinden. Auch hat der SP-100 Mk II keinerlei Mühe, sowohl das herrlich leichtfüßige Vivaldi-Cellokonzert in d-moll mit beflügelndem Temperament darzustellen, zugleich aber auch das Cello von Christophe Coin in bestens ausbalancierter, kraftvoller Sonorität in den großen Raum zu stellen. Etwas später steht dann plötzlich und unvermittelt das Solo-Cembalo von Christophe Rousset im Wohnzimmer – das Instrument nebenan bei meiner Frau wirkt kaum glaubwürdiger. Tatsächlich ist seine Einspielung von Rameaus „L'Egyptienne“ höchst präsent eingefangen, die Produktion detailreich und fast schon gespenstisch direkt. Doch auch die saftigere, elektrifizierte Gangart beherrscht der Amp locker. Weder die live und entspannt im Studio eingespielten Mudcrutch-Songs noch heftiger Dampfwalzenrock stellen den potenten Raysonic vor ernsthafte Probleme – selbst mit den Duras geht dem Amp kaum je die Puste aus.

Euphonie oder gar betonte Schönklingerei liegen dem Amp übrigens fern. Dem immer noch gern benutzten Vorurteil des angeblich „warm-weichen“ Röhrenklangs setzt der Raysonic sonore, kerngesunde Kraft und eine mitunter strahlende Homogenität entgegen. Er breitet im weit aufgespannten Raum leuchtende Klangfarben aus und verliert nicht einmal in anspruchsvollen Tutti-Situationen die Übersicht, Bass- und Grundtonlagen bleiben glaubhaft konturiert und exakt bemessen. Er ist kein klanglicher Leichtmatrose, sondern eine handfeste, bezahlbare Musikmaschine! ●

#### image x-trakt

##### Was gefällt:

Pralles Gesamtpaket.

##### Was fehlt:

Endgültiger Schmelz ist von EL34 wohl kaum zu erwarten – macht aber trotzdem Spaß!

##### Was überrascht:

Immer wieder: die Netzschalter-Position.

##### Was tun:

Licht aus, Röhren an!

#### image infos



#### Vollverstärker Raysonic SP-100 Mk II

Leistung:	2 x 45 W
Eingänge:	4 x Hochpegel (Cinch)
Ausgänge:	Lautsprecherklemmen (8- und 4-Ω-Abgriffe)
Besonderheiten:	massive Fernbedienung
Ausführungen:	Schwarz oder Silber
Maße (B/H/T):	43/30/21 cm
Gewicht:	24 kg
Garantiezeit:	2 Jahre
Preis:	2300 Euro

#### image kontakt

CW Acoustics  
Am Wiesgraben 21b  
67245 Lamsheim  
Telefon 06233/639397 und 0151/15540688  
[www.raysonicaudio.com](http://www.raysonicaudio.com)